

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4 mal; Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeige ober deren Raum 6 Pfg., anwärts 9 Pfg.

N^o 189.

88. Jahrgang.

Freitag den 14. September 1877.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Der Akkord über die Schmid-Arbeiten

beim städtischen Brunnengeschäft ist nicht genehmigt worden und wird derselbe **Samstag den 15. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr** wiederholt auf dem Rathhause vorgenommen, wozu die hiesigen Schmidmeister eingeladen sind.

Den 13. September 1877.

Stadtschultheissenamt.

Waiblingen.

Verleihung des Marktstandgelds-Einzugs.

Der Einzug des Marktstandgeldes vom nächsten Markt wird **Samstag den 15. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr**, auf dem Rathhaus in Aufstreich verlihen, wozu hiemit eingeladen wird.

Den 12. September 1877.

Stadtschultheissenamt.

Oberberken,

Gerichtsbezirks Schorndorf.

Aus dem Nachlaß des Josef Herb, gewes. Bauern hier, kommt nächsten **Mittwoch den 19. d. Mts.**

Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathhaus in Oberberken entweder einzeln oder im Ganzen endgiltig zum Verkauf:

Ein Stock Wohnhaus mit Scheuer unter 1 Dach, mitten im Dorf, worunter ein gemöblter Keller; nebst Backofen.

4 Nr 07 Meter Hofraum und 50 Meter Gemüsegarten.

1 H. 9 Nr 03 Meter Gras- und Baumgarten.

4 H. 81 Nr 15 Meter Acker.

1 H. 19 Nr 59 Meter willkührl. gebautes Feld.

1 H. 52 Nr 45 Meter Wiesen.

Waiseng. Anschlag 18,665 M. Angekauft zu 18,000 M.

Käufer bekommt noch den heurigen Ertrag vom Brachfeld, das Dehnd und den nicht unbedeutenden Obst-Ertrag.

Unbekannte Kaufsliebhaber müssen sich durch amtlichen Attest über Zahlungs- und Vertrags-Fähigkeit ausweisen.

Am 12. September 1877.

Theilungs-Behörde.

Oberberken.

Gerichtsbezirks Schorndorf.

Am **Montag den 24. d. Mts.**

und den folgenden Tag, je von Morgens 8 Uhr an, kommt aus dem Nachlaß des Joseph Herb, gewes. Bauers hier, sämtlich vorhandene Fahrniß zur Versteigerung; und unter Anderem

Montag Vorm. 10 Uhr,

2 Wagen, 1 Pflug, 2 Eggen, und sonstige Fuhr-Requisiten,

1 Ruzmühle, 1 Futter-Schneidmaschine 1 Paar

Ochsen, 2 Kühe, 2 Kinder, 2 sog. Käuplen, 1 Schwein,

9 Hühner, 5 Gänse, 440 Dinkel-Garben, und 160 Centner

Heu.

Am 12. Sept. 1877.

Theilungs-Behörde.

Oberberken,

Gerichtsbezirks Schorndorf.

Aus dem Nachlaß des Jakob Schiff, Bäcker, kommt am **Donnerstag den 20. d. Mts.**

von Morgens 8 Uhr an

die vorhandene Fahrniß gegen baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung; unter anderem **Vorm. 10 Uhr:**

1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 2 Schlitten, 1 Mospresse

samt Wähltrug, 2 Kühe, 1 Rind, 1 sogen. Käuple,

1 Schwein, 11 Hühner, 250 Dinkel-Garben, 150 Haber-

Garben, 50 Gersten-Garben, 25 Roggen-Garben, 60 Str.

Heu, und 1 vollständiger Bäckerhandwerkszeug.

Am 12. September 1877.

Theilungs-Behörde.

Winnenthal.

K. Heil- & Pfleganstalt.

Die

Gärtnerstelle

an unserer Anstalt ist in Erledigung gekommen, und soll wieder besetzt werden mit einem, in allen Zweigen der Gärtnerei wohl-erfahrenen und erprobten jüngeren Mann, dem wir neben freier Wohnung einen Jahresgehalt von 840 M. zusichern können. Wir laden nun befähigte Bewerber ein, und binnen 14 Tagen ihre mit Zeugnissen belegten Meldungen, womöglich persönlich zu übergeben. Der Eintritt müßte am 6. November l. J. erfolgen und für den Fall, daß die Wahl auf einen ledigen Mann fallen sollte, was in erster Linie in Aussicht genommen ist, hätte sich derselbe eine neue Regulirung der etatsmäßigen Bezüge gefallen zu lassen.

Den 10. September 1877.

K. Oekonomie-Verwaltung.

Auch

Privat-Anzeigen

Waiblingen.

Den 3. Schnitt von einem Morgen

ewigen

Klee

hat zu verkaufen.

Eichenbrenner, Glaser.

Waiblingen.

2 freundliche

Wohnungen

hat sogleich oder bis Martini zu vermieten.

Eichenbrenner, Glaser.



Waiblingen.

Ein heimriges

Ovalsäß

hat aus Austrag

billig zu verkaufen.

Chr. Pfäfer,

Küfer.

Schuld- und Bürgscheine
sind zu haben bei

C. F. Buch.

Waiblingen.

3 Fässer,1, 3½ und 2 drei Eimer haltend,
hat zu verkaufen.

Warg.

Bittensfeld.

Eine noch in gutem Zustande befindliche

Büttevon 4—5 Eimer haltend, hat zu verkaufen
Jakob Bühler.

Waiblingen.

Bestellungen auf schönen

**Burgauer
Tort**zu billigsten Preisen,
können noch gemacht werden bei
Güterbeförderer **Kauffmann.**

Ulmer

Münsterbau-Loose

empfehlen

C. F. Buck.

**G. Bausch,
Maschinenfabrik
Cannstatt,**empfiehlt sich zur Lieferung von
**Obstmühlen, Wein- &
Mostpressen**
wie **Eisentheile** zu denselben.
Nestle Bedienung, billigste Preise.**Telegramme.****Wien, 12. Sept.** Die „Polit. Korresp.“ enthält ein Telegramm aus Bukarest vom 11. Sept. Morgens, wonach bis zur Stunde alle Gerüchte über angebliche Erstürmung Plewna's ohne Bestätigung sind.**Raschau, 12. Sept.** Bei der Hostafel am Namenstage des Czaren saß der russische Militäragent Feldmann zur Rechten des Kaisers. Der Kaiser brachte folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Meines theuren Freundes und Allirten des Kaisers Alexander, Dessen Namenstag wir feiern.“ Die Musik intonirte die russische Nationalhymne.**Wien, 12. Sept.** Das „Tagblatt“ meldet aus Belgrad, 11. Sept.: Der Präsekt von Turnseverin ist angewiesen, Vorbereitungen für den Durchmarsch von 50,000 Russen zu treffen, welche das serbische Territorium betreten sollen, während der Stas in Turnseverin bleibt. Die Belgrader Brigade marschirt bereits übermorgen aus.**Wien, 11. Septbr.** Das „Tagblatt“ meldet aus Schumla vom 10. d.: Die türkischen Offensivbewegungen sind vorläufig sistirt. Das rechte Don-Ufer ist jedoch von den Russen vollständig geräumt worden. Am linken Ufer des Don sind Ostrika, Ablanowa und Opata in türkischem Besitz. Bei Pollamarka finden täglich Kanonaden statt. (Es sind dies lauter Orte, die am linken Ufer des Kara-Don liegen, 4—5 Kilom. vom Flusse entfernt.)**Belgrad, 12. Sept.** Außer dem britischen Konsul machte kein anderer Vertreter der Großmächte irgendwelche Vorstellung gegen die Rüstungen Serbiens.**Wien, 12. Sept.** Das „Tagblatt“ will wissen, die russisch-serbische Konvention sei vortheilhaft für Serbien. Letzteres bezieht monatlich vier Mill. Fr. Rußland wird bei dem Friedensschluß dafür sorgen, daß Serbien einen Gebietszuwachs erhält. Russischerseits ist den Serben der größte Theil Altserbiens über Prischitina hinaus, sowie der Nischer Kreis bis Sofia zugesichert. Jedoch dürfte es keine Hoffnung auf nur den geringsten Theil Bosniens hegen. (Dieses soll wahrscheinlich für Oesterreich reservirt bleiben.) Die Aktion soll am 20. Sept. beginnen. Fürst Milan reist am 18. d. nach Alexinaß ab. In seinem Gefolge wird ein Flügeladjutant des Czars sein.**Petersburg, 12. Sept.** (Offiziell.) Poradim, 10 Uhr 40 Minuten. Gestern beschossen unsere Batterien Plewna den ganzen Tag aus einer Entfernung von 600 bis 700 Faden. Morgens machten die Türken einen kräftigen Ausfall gegen unsern linken Flügel, wurden jedoch mit großem Verlust zurückgewiesen. Die Rumänier machten eine dreifache Rekognoszirung auf die feindliche Redoute, welche ein heftiges Gewehrfeuer eröffnete, aber durch konzentrirte Schüsse mehrerer unserer Batterien zum Schweigen gebracht wurde. Eine unserer Belagerungsbatterien ist gestern Abend an eine andere Stelle gerückt, um das türkische besetzte Lager zu beschleßen; Nachts wurde eine starke Kanonade unterhalten, dieselbe wurde heute Morgens von 5 Uhr an mit großer Kraft erneuert. An den übrigen Stellen des Kriegsschauplatzes ist es ruhig.**Petersburg, 12. Sept.** (Offiziell.) Poradim, 11. Sept., Morgens 5 Uhr 20 Min.: Gestern beschossen unsere Belagerungs-Feldbatterien den ganzen Tag Plewna. Spät Abends besetzte unser linker Flügel unter General Stobeloff noch eine Anhöhe, von welcher aus es möglich ist, das feindliche besetzte Lager und die Stadt zu beschleßen. Der Feind leistete nur schwachen Widerstand. Auf der Straße nach Sofia schlug unsere Kavallerie die gegen dieselbe aus Plewna herausgekommenen berittenen Escherkessen zurück. Unsere Verluste sind vorläufig sehr gering.**Württemberg.****Laupheim, 11. September.** Das hohe Geburtsfest der Königin wurde am jüngsten Sabbath mit der Einweihung der neu restaurirten Synagoge, am Sonntag in der katholischen und evangelischen Kirche und heute durch ein Kinderfest von der Stadt und vielen Fremden gefeiert. Die Stadt war beslaggt, die Schulen aller Konfessionen begingen gemeinschaftlich das von der Stadt

am hohen Geburtsfeste der Landesmutter veranstaltete Kinderfest, das sich zu einem kleinen Volksfeste entwickelte. Stadtpfarrer Hepp wies in seiner schönen Ansprache auf die Bedeutung des Festes für Jung und Alt hin.

Laupheim, 11. Sept. Am 26. August Abends zwischen 9 und 10 Uhr gab es hier auf der Straße Streitigkeiten. Ein von einem Kriegervereinsfest aus einem benachbarten Orte zurückkehrender Feuerwehrmann, welcher in Uniform war, erhielt hiebei einen Streich, durch den ihm der Helm vom Kopfe fiel. Ein Kamerad, ein in der Steiner'schen Werkzeugfabrik in Arbeit stehender Dreher hob den Helm auf und schlug mit dessen Kante einen hinzugeetretenen Unbetheiligten, den er für den Gegner seines Freundes gehalten haben will, wiederholt auf den Kopf. Die Verletzungen erschienen Anfangs nicht von Bedeutung, es verschlimmerte aber sich plötzlich der Zustand des Verletzten, welcher gestern seinen Wunden erlag. Die heute vorgenommene Sektion ergab eine hochgradige Ueberfüllung der Blutleiter des Gehirns und namentlich der Gehirnhäute des Verstorbenen. Der Thäter ist verhaftet.**Leitung, 10. Sept.** Unsere Hopfen könnten nun beinahe alle geerntet werden, seit acht Tagen haben wir aber, wie auch andermwärts, keine günstige Witterung hiezu, unbeständig, viel Regen und manchmal kalt. Dies erschwert die Ernte und das Trocknen der Hopfen, und gibt sehr häufig keine schöne Waare. Auch die Stürme haben das ihrige dazu beigetragen, den Ertrag und die Qualität zu schädigen. Die Preise der Hopfen sind wie vor acht Tagen immer noch nieder, doch wird der Markt in Nürnberg jeden Tag geräumt. Die Hopfen, welche dorthin kommen, sind sehr verschleuder, sehr häufig sehr schlecht getrocknet und zum Theil noch unreif, weshalb auch die Preise sehr verschieden sind (60—115 Mark der Centner, für schwere gut getrocknete Waare auch 120—125 Mark). Bei dem Komite der Nürnberger internationalen Hopfenausstellung sind bis jetzt über 2500 Anmeldungen eingegangen und täglich gehen noch viele von allen Hopfenbau treibenden Ländern ein, sogar von Kalifornien wurde angemeldet. Es wird diese Ausstellung von Hopfen die größte und für Fachleute interessanteste werden, die bis jetzt da war. Bei der am 7. ds. stattgehabten Gesamtkomite-Sitzung wurde beschloffen 10 goldene Medaillen à 150 Mk., 60 silberne, 100 bronzene Medaillen und 150 Anerkennungs-Diplome, außerdem noch 3 gestiftete goldene und 3 silberne Medaillen neben den jetzt schon zugesicherten und noch zu erwartenden Ehrenpreisen zur Vertheilung zu bringen, so daß, wenn sich auch über 3000 Aussteller theilnehmen, eine Auszeichnung auf 10 Aussteller kommt. Württemberg erhielt denjenigen Platz in der Ausstellung zugesichert, welchen sein Vertreter wünschte, es wird sich mit etwa 300 Mustern theilnehmen.**Deutsches Reich.****Brühl, 11. Sept.** Der gestrigen Kaiserparade bei Guskirchen, zu welcher eine ungeheure Volksmenge zusammengeströmt war, wohnte auch die Kaiserin an, welche, begleitet von der Erbprinzessin von Hohenzollern, sich mit dem Wagen am rechten Flügel ihres Regiments aufstellte und dort die Ankunft des Kaisers erwartete. Die Kronprinzessin und ihre Tochter Prinzessin Charlotte ritten in der Suite. Der Kronprinzessin, welche in der Uniform ihres Husarenregiments war, drohte ein Unglück, indem bei Beginn des ersten Vorbeimarsches ihr Pferd sich legen wollte. Sie wurde aber durch die sofortige Hilfe des Kronprinzen und des Obersten Mißke, die Beide neben der Kronprinzessin gehalten und sofort vom Pferde gesprungen waren, aus ihrer unangenehmen Lage befreit, ehe ihr irgend eine Beschädigung zugefügt war. Das Pferd wurde sofort von der Kronprinzessin wieder bestiegen und von ihr während der ganzen Dauer der Parade geritten. Bei dem Vorbeimarsch führten der Großherzog von Baden und der Großherzog von Sachsen, sowie der General v. Goeben ihre Regimenter vorbei. Besonderen Jubel erregte es, als der Kaiser selbst beim ersten Vorbeimarsch sein Königs-Husaren-Regiment führte. Nach der Parade ritt der Kaiser die Front der Kriegervereine ab. Das übliche Parade-Diner fand um 5 Uhr in Brühl im Schlosse statt. Während desselben erhob Kaiser Wilhelm das Glas und trank auf das Wohl des 8. Armees-

Korps und der Provinz, aus der dasselbe hervorgegangen, welches sich im Kriege wie im Frieden so brav bewährt habe. Darauf dankte der Kommandeur des Korps, General der Infanterie v. Voeben, in tiefempfindlichen Worten dem obersten Feldherrn der deutschen Armee für die dem 8. Armeekorps ausgesprochene Anerkennung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Tafelrunde mit hoher Begeisterung einstimmt.

Köln, 11. Sept. Heute verläßt der Kaiser um 9 Uhr 15 Minuten Brühl, um dem Korpsmandöver zwischen dem Nothbache und der Straße Guckirchen-Commern beizuwohnen. Um 5 Uhr sind die Spitzen der Behörden zur Tafel befohlen.

Natibor, 10. Sept. Ein tragischer Fall ereignete sich am 4. Die Gattin des Hauptsteueramts-Controleurs J. Schöb in ihrer Wohnung des Hauptsteueramts-Assistenten S., einen Verwandten ihres Mannes, mit einem Revolver in die linke Schläfe. Der in einer Nebenstube anwesende Gatte der Dame will in das Zimmer der unseligen That bringen, findet dasselbe aber verschlossen und dringt in dem Augenblicke durch eine andere Thür ein, als seine Gattin sich den Revolver an die rechte Schläfe ansetzt und todt niedersinkt. S. lebt noch, es ist aber wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens vorhanden. Die Motive der That entziehen sich vor der Hand der Oeffentlichkeit. Die Dame, welche sich selbst den Tod gegeben, war eine schöne, stattliche Erscheinung.

Oesterreich.

— In **Lemesvar** fand am 5. d. ein Duell, und zwar ein Doppelduell zwischen drei Offizieren des Husaren-Regiments No. 13 und einem Kameraden vom 1. Husaren-Regiment statt, wobei ein Offizier erschossen, ein zweiter schwer verletzt wurde. Das erste Duell fand zwischen dem Lieutenant Grafen Crouy Chanel und dem Ober-Lieutenant B. Mariassy im Jagdwäldchen auf 45 Schritte Entfernung statt; der erste Schuß gehörte dem Grafen Crouy; seine Kugel pfiß am Gegner vorüber, worauf Oberlieutenant Mariassy schöß; die Kugel drang in die Brust des Grafen Crouy und hatte den Tod desselben zur Folge. Das zweite Duell fochten Rittmeister Graf Gatterburg und Lieutenant Karl Kopal im Waffensaale der k. k. Kadettenschule mit Säbeln. Graf Gatterburg erhielt hierbei am Körper und im Gesichte mehrere schwere Verletzungen. Zu diesen traurigen Zusammenstößen gab ein Wortwechsel Veranlassung, welcher aus Anlaß einer Offiziers-Soirée stattgefunden hatte.

Schweiz.

Zürich, 7. September. Die Gewitter vom 30.—31. August haben sich, wie sich nachträglich herausstellt, über die ganze Schweiz verbreitet und im Ganzen sind mehr als 40 Wohngehäude und eine Anzahl Scheuern vom Blitze getroffen und eingestürzt, an mindestens eben so viel Häusern und Kirchthürmen Zerstörungen verschiedener Art veranlaßt, vier Personen getödtet und mehrere lebensgefährlich verletzt worden. Auch in Zürich hat der Blitz in den St. Petristhurm geschlagen und den Knopf zerstört. In **Berneck** (Kt. St. Gallen) schlug er in's evangelische Schulhaus, während 150 Kinder darin Schule hatten. Glücklicherweise war der Blitzschlag ein horizontaler und rasirte nur das Kamin weg. Hätte er das Haus angezündet, so hätte ein zweites Hellikon entstehen können. — Die schweizerische naturforschende Gesellschaft wird eine möglichst vollständige Statistik über die Farbe der Haut, der Augen und Haare der verschiedenen die Schweiz bewohnenden Völkerschaften aufnehmen lassen. — In Zürich mehren sich die Diebstähle in erschreckender Weise, und zwar sowohl Einbrüche, als solche mittelst Einschleichen. Die zwei bedeutendsten sind die der letzten Tage. Einem vieljährigen treuen Postfaktor, der seinen Karren mit Paketen auf der Straße stehen hatte, während er in ein Haus hinaufstieg, wurde der ganze Inhalt des Karrens, Effekten- und Geldpakete, im Betrag von ca. 60,000 Fr. ausgeleert. Der Diebstahl ist am hellen Tag in einer frequenten Straße mit unglaublicher Frechheit verübt. Ein früherer, jüngst entlassener Postangestellter wurde als verdächtig verhaftet, mußte aber, da er den Alibibeweis führte, wieder entlassen werden. Nicht minder frech ist ein Einbruch in der vorletzten Nacht im Bahnhof der Nordostbahn. Im Zimmer der Kassiere der 2. Klasse wurden 5 Schubladen und ein großer in die Wand eingemauerter eiserner Geldschrank, offenbar von sachverständiger und lokalkundiger Hand, kunstgerecht eröffnet und 25,000 Fr. gestohlen. — Vor einigen Tagen erdrosselte sich im Züricherischen Zuchthaus jener berüchtigte Raubmörder **Valet**, der am 23. Juli 1863 den auf einer Erholungsreise befindlichen hannoverschen Hofgerichtsrath **Hermann Duenjel** auf dem Col de Torrent im Wallis erschossen und beraubt hat. Die zweite Mithschulbige dieses Verbrechens, das einen Schrei des Entsetzens in der Schweiz hervorrief, wurden halb verhaftet und zu 12, resp. 20 Jahren Ketten verurtheilt; der Hauptangeklagte war verschwunden. Unter falschem Namen diente er als Knecht im Berner Oberland; erst nach Jahr und Tag wurde er entdeckt und, noch im Besitz der dem Ermordeten geraubten Effekten, festgenommen. Auf dem Transport

sprang der mit Handschellen Gefesselte bei Thun in die Aare und entkam nach Frankreich. Das Heimweh trieb ihn heim, seine Frau verrieth ihn und er wurde im April 1865 in Eitten zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Bald brach er aus, wurde wieder eingebracht und dann — eingemauert, bis er in der Strafanstalt in Lausanne Aufnahme fand. Er hat alles Ernstes, man solle ihm ein Bein abschneiden und ihn dann nach Hause lassen. Valet wurde in die Strafanstalt nach Neuenburg versetzt. In der Einzelhaft wurde er schwermüthig und darum versetzte man ihn nach Zürich. Aber auch hier war er friedlos; er brach oft in lautes Jammern und Schreien aus und bat, man solle ihn tödten. Die bösen Geister, behauptete er, lassen ihn nicht schlafen und trotzdem er bigott katholisch war, wollte er keinen Geißlichen sehen. Uebrigens war der halbwillbe Mensch für ein freundliches Wort oder eine kleine Gabe rührend dankbar. Vor einigen Tagen bat er den Zuchthausdirektor und Hausarzt kniefällig um Arsenik, um sich zu tödten; nach deren Zureden umarmte er sie und in der darauf folgenden Nacht erdrosselte er sich in wahrhaft heroischer Weise. Er war 1829 geboren. Gewissensbisse und Heimweh haben den Mann getödtet. Er hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt

am 8. Septbr. 1877.

Dinkel pr. Ctr.	9 Mk.	60 S.	8 Mk.	20 S.	8 Mk.	— S.
Haber pr. Ctr.	8 Mk.	20 S.	7 Mk.	10 S.	6 Mk.	30 S.
Ackerbohnen pr. Ctr.	— Mk.	— S.	9 Mk.	— S.	— Mk.	— S.

Frankfurter Goldkurs

vom 11. Septbr. 1877.

	Mk.	S.
20-Franken-Stücke	16	25—29
do. in 1/2	16	25—29
Englische Sovereigns	20	35—40
Russische Imperiales	16	73—78
Holländische fl. 10-Stücke	16	65 G.
Ducaten	9	62—67
Dollars in Gold	4	16—19

In Rußland.

Zeit-Novelle

von

August Schrader.

(Fortsetzung.)

IV.

An den Ufern des Genfer Sees hatte der Frühling zeitig seine ganze Pracht entfaltet. Der Monat April war kaum halb verflossen, und schon grünte und blühte es im warmen Sonnenstrahle. In den stattlichen Villen traf man Vorbereitungen zu dem Empfange der Fremden, und auf dem See regten sich geschäftig die zu Lustpartien bestimmten Boote. Um diese Zeit näherte sich ein Mann einem Häuschen, das freundlich inmitten eines Gärtchens an einem Hügelabhange lag. Es war gegen Mittag. Wir erkennen in dem Manne mit dem einfachen Oberrocke den Grafen Florestan von Petrikowsky, dem Zwan, der alte Diener, folgt. Florestan trug eine kleine Zeichnung in der Hand, auf die er von Zeit zu Zeit einen Blick warf. Plötzlich blieb er stehen.

— Hier ist das Original! sagte er. Umelch ist Meisterin im Zeichnen wie in der Musik — einen sichereren Führer als dies Bild hätte sie mir nicht mitgeben können.

Er trat durch das niedere Gitter in den Garten. Eine alte Magd war beschäftigt, die schmalen Wege zwischen den mit Frühlingsblumen bedeckten Beeten zu säubern.

— Das muß Netty sein, murmelte Florestan vor sich hin. Wie ist das einst so schmucke Böschchen gealtert; ihr sonst so glattes Gesicht ist mit Runzeln bedeckt, das braune Haar schimmert weiß.

Die Magd sah den Fremden an.

— Wohin, mein Herr? fragte sie.

— Ich suche Madame Detroit.

— Sie stehen vor ihrem Häuschen.

— Kann ich die Dame sprechen?

— Ich glaube.

— Führen Sie mich zu ihr.

— Wen soll ich meiner Herrin melden? fragte die Magd, indem sie den Neuen niederlegte.

Melden sie den Intendanten des Vicomte von Menoir.

Die Magd sah erstaunt den Fremden an, dann ging sie. Nach einigen Minuten erschien sie wieder und lud den Fremden ein, ihr zu folgen. Florestan trat über eine saubere Hausflur in ein Zimmer, das bescheiden aber nett eingerichtet war. Man erkannte überall die waltende Hand einer Dame von Geschmack. Durch ein offenes Fenster zog Wärme und Blumenduft ein. Die Magd

verschwand durch die Thür eines Nebenzimmers. Florestan sah sich um.

— Also hier wohnt Amely, dachte er, die gefeierte Schönheit, die sich in glänzenden Salons und auf weichen Teppichen zu bewegen gewohnt war. Und früher hatte sie ein elendes Dachstübchen zur Wohnung, das sie nur mit Hilfe des Fürsten verlassen konnte. Der Vicomte muß seine Gattin bödsich verlassen haben oder gestorben sein, ohne für die Hinterlassenen zu sorgen.

Während dieser Gedanken hatte er die einzelnen Gegenstände betrachtet. Ein Bild, das ein schwarzer Schleier verhüllte, fiel ihm besonders auf. Er wollte wissen, wessen Andenken so geehrt werde. Rasch küstete er den Schleier — das Porträt eines jungen Mannes ward sichtbar. Ein vertrockneter Cypressenzweig wand sich um den Goldrahmen.

— Mein Bild! flüsterte er überrascht. Ich lebe noch in ihrem Andenken — Amely betrauert mich als todt!

Ein Geräusch ließ sich vernehmen. Florestan ließ den schwarzen Schleier über das Bild herabfallen. In dem nächsten Augenblicke öffnete sich die Thür des Seitenzimmers, und die hohe Gestalt einer schon bejahrten Dame erschien auf der Schwelle.

— Madame Detroit, meldete die Magd, die sich dann entfernte.

Dieses Ceremoniel, das die Dame aus den alten guten Zeiten beibehalten, bildete mit der ärmlichen Umgebung einen seltsamen Contrast, selbst mit der Herrin vom Hause, die einen Morgenmantel von gelbem Ranking trug. Früher hatte sie sich in Mouffeline und Seide eingehüllt. Das Haar der Dame war spärlich und schneeweiß. Ihr feines, weißes Gesicht verrieth deutlich, daß Kummer und Sorgen das Alter zeitig herbeigeführt hatten.

— Der Intendant des Vicomte von Menoir ist mir gemeldet! begann die Dame, als Florestan sie schweigend und bewegt betrachtete.

— Ja Madame! antwortete der Graf etwas rauh, um seine Bewegung zu verbergen.

— Ich habe mit Ihrem Herrn seit lange nichts mehr zu schaffen.

— Erlauben Sie mir, daß ich mich trotzdem meines Auftrages entledige.

Madame Detroit sah die Bewegung des Grafen; sie bot ihm einen Stuhl an.

— Nehmen Sie Platz, Sie sind erschöpft mein Herr! Florestan ließ sich nieder; die Dame setzte sich auf das kleine mit Rattun überzogene Sopha, das unter dem Portrait stand.

— Was läßt mir der Vicomte sagen?

— Er möchte von Ihnen erfahren, wo sich der russische Graf Florestan von Petrikowsky aufhält.

Die alte Dame zuckte heftig zusammen.

— Von mir? Von mir? rief sie auffahrend. Dann faßte sie sich und sagte mit gewaltsam angelegener Ruhe: Will der Vicomte sich meiner Vermittlung bei dem Grafen bedienen, so reden Sie — den Aufenthalt desselben zu nennen, habe ich keine Veranlassung.

— Gut, Madame, ich werde Ihnen mittheilen, was ich weiß. Der Vicomte stand mit dem Grafen, als er sich in Paris aufhielt, in einem freundschaftlichen Verhältnisse. Der Vicomte führte den Grafen bei Ihnen ein . . .

— Wozu soll die Recapitulation von Dingen, die mir leider nur zu bekannt sind? Herr Intendant, Ihr Haar ist grau wie das meinige; Sie urtheilen mit dem ruhigen Verstande des Alters; da Sie der Vicomte in alles eingeweiht hat, werde auch ich offen sein, damit Ihr Urtheil nicht ein einseitiges bleibe.

— Gut, gut, murmelte Florestan; wer gerecht richten will, muß beide Parteien hören.

— Ich will mich nicht rechtfertigen, aber ich werde Ihnen Dinge sagen, die auch Ihrem Herrn noch nicht bekannt sind. Der Vicomte bemühte sich um meine Gunst, als er seinen russischen Freund in meinen Salon einführte. Der Graf Petrikowsky gewann sich meine Achtung, und, ich bekenne es frei, auch meine Liebe. Menoir hatte sich den Anschein zu geben gewußt, als ob er der Bevorzugte sei, und im Jokei Club von seiner nahen Verlobung mit mir gesprochen. Mein Verhältniß zu dem Grafen konnte ihn nicht lägen trafen, denn es war ein zartes Geheimniß, das mich unaussprechlich glücklich machte. Als Herrin meines Vermögens und meiner Hand hatte ich Niemandem Rechenschaft von meinen Handlungen abzugeben, wohl aber Rücksicht auf gewisse politische Verhältnisse zu nehmen. Ich versprach dem Grafen meine Hand, sobald es ihm möglich sein würde, Rußland zu verlassen und in Frankreich mit mir zu leben. Bis dahin sollte unsere Liebe nicht offenkundig werden, Florestan selbst verlangte es. Um diese Zeit verlor ich durch das Falliment eines großen Bankhauses einen Theil meines Vermögens. Eitelkeit und die Besorgniß, Florestan möchte davon unangenehm berührt werden, trieben mich, den Verlust zu verschweigen. In diesem Vorsatze ward ich dadurch bestärkt, daß Menoir mir eines Tages einen Wechsel und Ehrenschein über dreißigttausend

Francs zeigte, die der Mann, den ich liebte, ihm ausgestellt hatte. Ich zitterte bei dem Gedanken, der Geliebte könne sich von mir abwenden, wenn er, der selbst nicht reich, erfähre, mein Vermögen sei zusammengeschwunden.

— Sie haben Unrecht gehabt, Madame! rief der Graf.

— Mag sein!

— Sie hätten der Liebe vertrauen müssen.

— So habe ich auch gedacht, aber als es zu spät war.

— Fahren Sie fort! fahren Sie fort!

— Die Unterhaltung meines Hotels in der Straße Richelieu

verlangte Geld und meine Einkünfte reichten nicht aus. Herr

Intendant, man kennt der Fälle viele, daß Männer sich der Frauen

wegen ruinirten. Amely von Abgier ruinirte sich des Geliebten

wegen. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Ich spielte,

und spielte mit Hilfe des Vicomte Menoir falsch. So kam meine

Ehre in die Hände des Mannes, der mir nach und nach eine große

Summe Geldes vorschob. Herr Intendant, man umstrickte mich

planmäßig, um mich desto sicherer zu fangen. Es war dies eine

leichte Aufgabe, denn ich befand mich damals in einer mir selbst

unerklärlichen Verblendung. Plötzlich blieb Florestan aus, er ließ

sich wochenlang nicht sehen. Ich zitterte bei dem Gedanken, daß

er Kenntniß von meiner Lage erhalten habe. Der Vicomte hin-

gegen zeigte sich täglich gefällig und machte mich, ohne daß ich recht

wußte, wie? immer mehr zu seiner Schuldnernin. „Ich muß Ab-

rechnung halten,“ sagte er einst! „Sie schulden mir die Summe

von zweihunderttausend Francs. Meiner Gattin gebe ich die Ver-

schreibungen zurück.“ Erblichend bat ich um Nachsicht; mein

Creditor versicherte, daß er herbe Verluste erlitten, und daß der

russische Graf, den er für seinen Freund gehalten, trotz des Ehren-

scheins Paris und Frankreich verlassen, nachdem er bedeutende

Schulden gemacht. Die Polizei habe den Flüchtling der ein räffinirter

Abenteurer sei, vergebens verfolgt. Dasselbe hörte ich von Damen,

die meine Gesellschaften besuchten, so daß ich endlich an einem Ber-

rathе nicht mehr zweifeln durfte. Man erzählte verschiedene Stücken,

die ein trauriges Licht auf den Enklohenen warfen. Ich mußte

Gott danken, daß mein Verhältniß zu ihm nicht bekannt wurde.

Um mich aus meiner verzweiflungsvollen Lage zu retten, und nicht

aus meinem Hause getrieben und als falsche Spielerin verschrien

zu werden, reichte ich dem reichen Vicomte die Hand. Wohl nie

ist eine Braut so kummervoll zum Altare getreten, als ich. Acht

Tage nach meiner Verbindung brachte man mir den jungen Ge-

mahl schwer verwundet in das Haus — er hatte sich mit Florestan

Petrikowsky geschlagen. Ich stand auf dem Punkte, wahnsinnig

zu werden, denn der Graf war offenbar hintergangen, wie ich, war

durch List fern gehalten gewesen. Was nützt es mir, nach dem

Grunde zu forschen? Ich war und blieb verheiratet, denn mein

Mann genas. Nun kamen schreckliche Tage für mich, denn der

Vicomte hatte meine Liebe zu dem Grafen erfahren; er behandelte

mich, wie ein verworfenes Geschöpf, daß er sich erkaufte. Unter

Jammer und Elend gebar ich ihm eine Tochter, meine engelsgute

Amely. Er stieß sie von sich, als einen Bastard. Diese Schmach

konnte ich nicht ertragen, ich verließ Paris und zog unter dem

Namen Madame Detroit nach Genf, um hier der Erziehung meines

Kindes zu leben. Menoir hielt mich nicht zurück, er setzte sein

Leben als garçon fort. Ich verkaufte meine Diamanten und wohnte

kümmerlich in einer Dachstube. Meine Amely reiste zu einer herr-

lichen Jungfrau heran, die mir zur Stütze ward. Da erschien

plötzlich der Vicomte als ein Bettler: er präsentirte mir den Ehren-

schein meines Geliebten und verlangte Zahlung, weil er voraussetzte,

ich werde noch von ihm unterhalten; zugleich wollte er seine Rechte

als Ehemann geltend machen. Schaffen Sie mir dreißigttausend

Francs, rief er, und ich lasse mich von Ihnen scheiden. Wie gern

hätte ich gezahlt, um die Ehre des Grafen zu retten, der mir immer

noch theuer war — aber woher sollte ich Geld nehmen? da ent-

schloß sich Amely . . .

(Schluß folgt.)

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Wiry's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorkgl. illustrierten 504 Seiten starken Buche: Dr. Wiry's Naturheil-methode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einfindung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist zu haben in der
C. F. Buch'schen Buchdruckerei.